

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Gütther in Dresden.

Inseratentnahme anwärts:
 Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des
 Dresdner Journals;
 Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Breslau-Frankfurt
 a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg;
 Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Winkler; Breslau;
 Berlin: J. Neumann, Neudamm; E. Scholle; Breslau;
 J. Neumann's Bureau (E. Scholle); Frankfurt a. M.;
 E. Neumann's Buchhandlung; Göttingen; G. Müller;
 Hannover: C. Schöler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.;
 Stuttgart: D. C. & Co.; Hamburg: A. Steiner.

Herausgeber:
 Königl. Expedition des Dresdner Journals,
 Dresden, Zwingenstraße No. 20.

Abonnementpreis:
 In ganzen deutschen Reich:
 Jährlich: 4 Mark 50 Pf.
 1/2 jährlich: 2 Mark 25 Pf.
 Einzelnummern: 10 Pf.

Inseratentpreise:
 Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf.
 Unter „Kleinanzeigen“ die Zeile 50 Pf.
 Bei Tabellens- und Ziffernsetzungen 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
 Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 15. Februar. Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Hofrath Professor Dr. Wiedemann in Leipzig das ihm vom Präsidenten der französischen Republik verliehene Offizierskreuz der Ehrenlegion annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten.
- Zeitungsschau. (Königliche Zeitung, France, Voltaire, Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Wiener Allgemeine Zeitung, Neue freie Presse, National Union, Army and Navy Gazette, Pall Mall Gazette.)
- Tagegeschichten. (Dresden, Berlin, Polen, München, Würzburg, Wien, Prag, Suda-Pest, Paris, St. Petersburg, Belgrad, Bukarest, Sofia, Konstantinopel, Washington, Buenos Aires.)
- Feuilleton.
- Tagestafel.
- Inserate.
- Beilage.
- Ernennungen, Beförderungen etc. im öffentl. Dienste.
- Dresdner Nachrichten.
- Provinzialnachrichten. (Leipzig, Schwarzenberg, Treuen.)
- Bermischtes.
- Statistik und Volkswirtschaft.
- Eingeladetes.
- Inserate.
- Börsennachrichten.
- Telegraphische Witterungsberichte.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Sonntag, 19. Februar, Abend- (W. Z. B.) Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, worin dieselben ersucht werden, ihm diejenigen Niederlassungen zu bezeichnen, nach welchen die auszuweisen Urdenkmalen etwa versuchen sollten zurückzuführen. (Vergl. unsere Pariser Correspondenz unter „Tagegeschichten“.)

London, Montag, 20. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die meisten Morgenblätter tadeln die neueste Rede des russischen Generals Stobelew. Die „Times“ sagen, es sei hohe Zeit, den schändlichen beantragenden Reden von so hochgestellten Männern ein summarisches Ende zu machen. Es sei die erste internationale Pflicht Rußlands und des St. Petersburgers Hofes, durch Wort und That Oesterreich zu beweisen, daß es getreulich an dem Berliner Vertrage festhalte. Oesterreich habe bei seiner schwierigen und delicaten Lage Anspruch auf legale Unterstützung aller Berliner Signatarmächte. Das Geringsste, was Europa erwarten könne, sei die sofortige Desavouierung und Unterdrückung aller den europäischen Frieden gefährdenden Reden hochgestellter Persönlichkeiten, für welche die russische Regierung moralisch verantwortlich wäre.

Belgrad, Sonntag, 19. Februar, Nachmittags. (W. Z. B.) Der General Lichomir Nikolic und der serbische Gesandte in St. Petersburg, Oberst Poratovic, haben die Uebernahme des

Kriegsministeriums abgelehnt. Dem Vernehmen nach steht auch die Demission des Ministers der öffentlichen Bauten, Sabovic, zu erwarten. (Vergl. die „Tagegeschichten“.)

Dresden, 20. Februar.

Durch die jüngste, in Paris an die dort studirenden Herren vom General Stobelew gehaltene Ansprache ist mit einem Male eine Erregung der öffentlichen Meinung erfolgt, welche zwar aus keiner Veränderung der politischen Situation hervorging, die aber dennoch in ihrem Effect eine derartige ist, als ob sie aus einer völligen Veränderung der politischen Constellation entsprungen sei. Die allgemeine politische Lage ist genau genommen nach die gleiche wie vor Rußlands Stellung zu dem officiellen Rufstand ist zunächst noch völlig unverändert. Noch heute gelten die Worte der Botschaft, in welcher sich Kaiser Wilhelm anlässlich der Eröffnung des Reichstags dahin äußerte: „daß er noch in keinem Jahre des letzten Decenniums mit gleichem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens in die Zukunft geblickt habe, und daß die engen persönlichen und politischen Beziehungen, welche ihn mit dem ihm so nahe befreundeten Monarchen von Oesterreich und Rußland und welche Deutschland mit den beiden mächtigen Nachbarreichen verbinden, eine zuverlässige Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens seien, auf welche die Politik der drei Kaiserhöfe in voller Uebereinstimmung gerichtet sei.“

Dennoch ist das allgemeine Vertrauen, seitdem in der jüngsten Zeit eine Reihe panlawistischer Kundgebungen erfolgt sind, nicht mehr das gleiche. Die arroganter und präntioser werdenden panlawistischen Zeitungstimmen, die panlawistischen Complotte und Rendez-vous in Bulgarien, in Bosnien, Rumelien, sowie der Aufstand in der Kremlische konnten nicht umhin, die Freunde des Friedens mit einem gewissen Mißtrauen zu erfüllen, und die von maßloser slavischer Eitelkeit und Selbstüberhebung eingegebene Rede des Generals Stobelew hat daher einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, wie er seit Langem in der Tagespresse nicht vernommen wurde. Es kommt hinzu, daß die anormale innere Lage Rußlands, die drohende Haltung des Reichstages eine Politik der Verzweiflung befürchten läßt, welche die Regierung leicht politischen Abenteuerern und Projectemachern in die Hände zu liefern vermag, zumal diese in der russischen Geschichte schon mannmäßige Erfolge aufzuweisen haben. Es hat in Rußland nie an Generalen gefehlt, die, wie Wänich und Ostermann, Politik auf eigene Hand trieben, die Regenten ein- und absetzten und gewaltthätig die Richtung der Politik veränderten. Jar Peter III. hätte die Vegetation, die er für Friedrich II. empfand, und seine deutschfreundlichen Bestimmungen mit dem Lobe, und wir brauchen nicht die Reihe der russischen Jaren durchzugehen, um den Einfluß, den solche Heerführer auf den Gang der Politik ausübten, zu erweisen. Würde doch noch in der neuesten Zeit der friebliche Kaiser Alexander II. durch die Intenstität der panlawistischen Propaganda gewalttham zu dem orientalischen Kriege gedrängt. Der Eindruck der Rede Stobelew's wird vermehrt durch die in St. Petersburg kursirende Meinung, es habe der General mächtige Befürworter, und durch die in aristokratischen Kreisen daselbst verbreitete Erzählung, es sei der brennendste Haß der jüngsten Ansprache Stobelew dictirt und zugleich dem panlawistischen Publicisten Alkafow nach Moskau gemeldet worden. Die deutschfeindliche Artikel in der panlawistischen Presse seien daher mit den Kundgebungen des Generals auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen.

Wenden wir uns nunmehr zu der die gesammte Sachsen-Weimar, der Fürst Heinrich IV. Reich-Röhrig, der Fürst v. Schönburg-Waldenburg, der Erbprinz v. Solms-Wildenfels und andere erlauchte Herren, theilweise mit hoher Familie befaßt. Ebenfalls wohnten Se. Ex. der Hr. Staatsminister v. Rostk-Wallwitz, die Herren Gesandten Preußens und Oesterreichs u. s. w. dem Ballste bei, das erst gegen 2 Uhr sein feierliches Ende fand.

Residenztheater. Am 19. Februar wurde zum ersten Male eine vieractige Gesangsposse von L. Treptow, mit Musik von G. Steffens gegeben. Sie heißt: „s Wänchner Kind'l“ und hat schon andern Orts sich als eine dankbare Unterhaltungsspeise erwiesen. So geschah es auch hier. Allerdings ist das Stück großentheils aus sehr trivialen Scherzen und schon anderswo gebrauchten Effecten und Duhengedankten zusammengesetzt, auch oft recht dorb und plump im Dialog und nicht arm an Kalauermaxacatur. Das Alles aber findet sich in andern modernen Possen, welche dem gewöhnlichen Geschmack conveniren, gleichgültig.

In dieser Novität treten nun zur Stütze des Erfolgs bedingliche Elemente von Drollereien hervor, die sich mit einer andern unverwundlichen Wirkung verbinden. Diese liegt in den drastischen Gegensätzen zwischen süd- und norddeutschen Nationalcharakteren. Der originale naturwüchsig Alpenbewohner in Berlin, der Berliner auf der Alm, ja schon in einem echt bayerischen Wirthshaus, das der Dialog mit all seinen Rippenstößen, die Widersprüche der Sitten und Anschauungen zwischen beiden Theilen — das sind seit alter Zeit dankbare Factoren für die Theaterzene. Der Verfasser hat sie mit einer lustigen Erfindung combi-

niert, die man nicht nach ihrer Wahrscheinlichkeit fragen darf. Aber sie bringt manches Erheiternde, vor allen Dingen löblich Harmlose, welches das Publicum unterhält und den Darstellern Gelegenheit giebt, ihre Rollen gemäßlich auszubringen.

Das geschah denn auch mit vielem Fleiß und man durfte sich der Vorstellung als einer regamen, frischgetauten Arbeit erfreuen. Das Publicum nahm das Dargebotene in diesem Sinne an. So die Leistungen der Herren Wilhelm, Director Karl und Schwarz in den Rollen Stöppel, Wäemann und Stupentramp. Auch für eine frische weibliche Partie im Nationalcostume ist als Hauptrolle georgt worden und in ihr, dem List aus Wänchen, bewährte sich das Talent von Fr. Lina Bendel mit bestem Erfolg. Fr. Corbach spielte die Ruhe der List komisch und charakteristisch.

In den Bergen.

Ein Vorbericht von Anton Ogers.
(Fortsetzung.)

In Thowastdorf waren aber mit Ausnahme der Armees die beiden Gasthäuser noch nie so besucht gewesen, als an diesem Abende, denn das Ereigniß, das sich heute hier vollzogen hatte, war ja ungewöhnlich. Alle hatten Wolken aufrichtigen Bedauerns für den alten Gemeindevorsteher, und wohl kaum Einer glaubte bisher an seine Schuld.

Die Tage der Unteruchungshaft waren für den Großhofsauer scharflich, und in heikem Gebete, auf den Knien stehend er in seiner Einsamkeit zum Himmel um das Eine, er möge seine Unschuld offenbaren. Er

die Entwicklung, die ich von ganzem Herzen herbeiwünsche; ich habe Vertrauen vor Allen, wenn diese Wahrheit begriffen wird, daß ein Bündnis zwischen Frankreich und den Slaven zu Stande gebracht werden muß. Es ist dies für uns das Mittel, unsere Unabhängigkeit wieder zu erlangen, für Sie, die Stellung wieder einzunehmen, welche Sie eingekehrt haben.“

Unter diesen Umständen giebt sich in der Tagespresse, soweit sie die Interessen des Friedens und der Ordnung vertritt, eine Unruhe und Unstimmigkeit kund, welche namentlich in den Organen der Wiener Publicistik sich zu offener Entrüstung steigert. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung verhält sich noch zurückhaltend, während die „Post“, beinahe wie in Vorahnung der Stobelew'schen Rede, in ihrem am Tage vor derselben veröffentlichten Leitartikel über die Veränderung, welche die Befestigung in Rußland gegen Deutschland genommen hat, unzweifelhaft Folgendes ausspricht: „Der „W. Z.“ sind immer weniger geworden, und Mancher, der es früher von Kopf bis zu Fuß war, hat für ihn selbst unmerklich seine Anschauungen gänzlich geändert. Das Vierteljahrhundert seit Beendigung des Krimkrieges hat langsam und unaufhörlich in Rußland die Abneigung gegen das Deutschland, gegen Alles, was deutsch heißt, gefördert, und das ist eine Thatfache, mit welcher wir nicht rechnen sollten, als im Allgemeinen der Fall ist. Doch ein Vierteljahrhundert dazu gehört das alte Verbindungen so zu zerbrechen, wie es geschehen ist, beweist, wie stark diese Verbindungen in der That gewesen sind. Daß, reagirend dagegen, diese Verbindungen wieder auf den früheren Stand gebracht werden könnten, dafür spricht leider nur wenig. Es giebt auch kein Mittel dagegen, da die Bewegung in tiefen Innern einer Gesellschaft, welche die Intelligenz eines Volkes repräsentirt und dieses daher nothwendigerweise lenkt, vor sich geht.“

Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: Die beste Veruhigung für die Freunde des Friedens liegt zur Zeit in der Thatfache, daß in Paris jetzt bessere Verhältnisse herrschen, als in St. Petersburg. Trotzdem wird man aber vom Fürsten Bismarck, der seinem König das Wort gegeben hat, ihm in der Erhaltung des Friedens bis an sein Ende hilfreich sein zu wollen, erwarten dürfen, daß er die russischen amtlichen Kreise energisch darauf aufmerksam mache, daß man einen Wahnsinnigen nicht bloß mit dem Wahnsinnigen entschuldigen kann, sondern die Pflicht hat, ihn als Wahnsinnigen zu behandeln, d. h. nicht dort frei herumlaufen zu lassen, wo er leicht unübersehbares Uebel anrichten könnte. Der Diplomatie Anstoß zu energischem Vorgehen in St. Petersburg bewußt Erhaltung ungewandter Erklärungen der russischen Regierung gegeben zu haben, das ist vielleicht das einzig Erfreuliche an Stobelew's Kundgebung; vorausgesetzt, daß die von Rußland zu erwartenden Erklärungen aufrichtig sind und befreiend. Der jetzigen Ungewißheit über die Absichten der russischen hohen Kreise muß jedenfalls ein Ende gemacht werden.“

Unter den österreichischen Blättern erwähnen wir zunächst eine verhältnismäßig ruhige Aeußerung der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, welche schreibt: „Alle Reden aus Rußland stimmen mehr und mehr das Bewußtsein hat, einer Krisis entgegenzugehen. Die dortige Stimmung läßt sich in den Worten ausdrücken: So kann es nicht weiter gehen. Was geschehen soll, was geschehen kann, weiß Niemand anzugeben; daß aber alle Factoren des Staatslebens morch und drückig geworden sind, daß es nichts mehr Halbbares, nichts mehr Festes gibt, das ist das allgemeine Bewußtsein, darüber ist sich die Regierung wohl ebenso klar, wie die denkenden Klassen in der Nation. Aus solchen Sorgen eroffnet erfahrungsgemäß am ehesten die Kanone den Ausweg. Vor mehr als 40 Jahren besand sich die im

hatte angegriffen erzählt, wie die Sache sich zugezogen, aber seiner Aufgabe standen jene der beiden Augenzeugen, des Genzers Fiedler und des Berichtboten entgegen, welche angaben, daß der Laborant infolge des Schlags gestürzt sei. Die Sache stand für den Bauer schlimm genug. Der Laborant war todt und konnte nicht Zeugnis geben, und seine Tochter war verschwunden, ohne daß man wußte, wohin sie gegangen sei.

So kam die Hauptverhandlung. Der Großhofsauer war nur noch der Schatten seiner selbst; die Kleider klatterten um den bogen Leib, sein Gesicht war greisenhaft, und auch die Richter hatten Mitleid mit dem vor Kurzem noch hochangesehenen Manne, der nun auf der Antlitzgebeut lag. Die Verhandlung bot nichts Neues. Der Staatsanwalt plaidirte in längerer Auseinandersetzung für schuldig, die Jüngensausgaben wurden verlesen, und eben wollte der Vertheidiger seine Rede beginnen, als der Vorsitzende die Mithteilung machte, daß jenen die Tochter des todtten Laboranten angekommen sei und als Zeugin vernommen zu werden wünsche.

Beide trat ein und alle Augen richteten sich mit einer gewissen Bewunderung auf das Mädchen, deren liebliche Erscheinung durch die Wässer der Wangen noch anmuthiger wurde. Sie trat mit einem gewissen Jagen heran an den grünen Tisch und hielt die Augen zu Boden gesenkt; sie konnte darum auch nicht bemerken, wie sowohl der Angeklagte als auch der Jenge Fiedler mit brennenden Blicken nach ihr hinsehen. Auf die Mithteilung des Präsidiums, daß man betreffs ihrer Vernehmung sie — freilich vergebens — gesucht, gab sie mit ruhiger und deutlicher Stimme die Er-

Doctrinarismus erharrte Regierung des französischen Reichthums in einer ähnlichen Lage, und der Herzog v. Orleans sagte damals zu Thiers, wenn er nur die Wahl habe zwischen Revolution im Innern und Krieg nach außen, dann sei er für den letzteren. „Ich will am Ende“, so rief er aus, „noch lieber in der Donau ertrinken, als in einer Wüste der Rue-Transnonain“. Wenn in Russland nicht bald das System geändert wird, so muß der Augenblick kommen, in dem der Zar nur noch die Wahl hat zwischen völligem Zusammenbruch im Innern, oder einem Krieg für die panlawistische Idee nach außen, d. h. einem Kriege gegen uns. Wie wir militärisch darauf vorbereitet sind, haben wir heute nicht zu untersuchen; wie wir uns politisch darauf vorbereiten, das hat der Abg. v. Bismarck in seiner letzten großen Rede deutlich genug gesagt. Wir ziehen den Panlawismus im Innern groß, der uns von außen her mit dem Tode bedroht.“ — Die „Neue freie Presse“ sagt: „Etwas in Stobolew's jüngerer Rede hat uns geradezu wohlthuend berührt. Es ist die Voraussetzung, daß Oesterreich und Deutschland in dem Kampfe, als dessen Periode er in Paris auftritt, fest und treu zusammenstehen werden. Eine Lockerung der Freundschaft zwischen ihnen hält Stobolew nicht für möglich; darum ruft er nach der Hilfe Frankreichs. Daraus leuchtet ein Sonnenblick für die Zukunft. Wohl klingt es fast wie Ironie, daß dem Oesterreich des Strafen Laosse die Mission zukommen könnte, an der Seite Deutschlands dem Ansturm der slavischen Welt Trost zu bieten, oder mit einem solchen Bundesgenossen wäre unsere Monarchie trotz Allem, was an ihr geübt worden, noch stark genug, diese große geschichtliche Sendung zu erfüllen.“

Ueber die Beurtheilung, welche die neueste Emancipation Stobolew's in Wien erfährt, schreibt unser dortiger y-Correspondent: Man ist auch in außerordentlichem Kreise der Ansicht, daß von Seite des russischen Cabinetes etwas geschehen werde und müsse, um den Heereschef des Generals, sei es in dieser oder jener Weise, einen Damm zu setzen, und daß es keineswegs genügt, die Auslassungen Stobolew's, der activer Offizier der russischen Armee ist, als durchaus irrelevant, private Meinungsäußerungen hinzustellen. Man täuscht sich eben darüber nicht, daß die Wirkung der Worte, welche Stobolew an die hiesige Deputation in Paris gerichtet hat, in erster Linie dort merkbar werden wird, wo soeben die österreichischen Truppen Ordnung zu schaffen befangen sind; in den insurgirten Districten nämlich müßte es schon ausfallen, daß der Inhalt der in Rede stehenden Kriegskasse der Injurien hauptsächlich aus Rubeln bestand, so fällt dieser Umstand doppelt ins Gewicht, wenn man ihn mit der Sprache der großen Mehrzahl der russischen Blätter und mit den wiederholten Emancipationen des Siegers vom Schuttpapste zusammenhält. Dort liegt eben kein zufälliges Zusammentreffen, sondern ein bestimmtes System, und wenn auch heute die offiziellen Kreise in Russland jeden Zusammenhang mit der panlawistischen Strömung in Abrede stellen, so genügt es durchaus nicht, wenn dies in so platonischer Weise geschieht, wie bisher. Erfreulich bei der ganzen Affaire ist nur die durchaus harmonische Auffassung derselben seitens der österreichischen und der deutschen Presse, ein Beweis, daß man in Berlin gerade so gut wie in Wien fühlt, wozu eigentlich der Panlawismus zielt.

Die französischen Blätter haben den üblichen Einbruch von Stobolew's Rede auf Berlin hervor, und die gambettischen Organe geben Schadenfreude kund. Der „Rational“ sagt: „Wir müssen dem panlawistischen Heldzuge Aufstand fernhalten; wir bewundern den Muth und den Patriotismus Stobolew's, aber dürfen uns nicht fortziehen lassen; Frankreich ist ein erlauchtes Land, welches seine Zukunft nicht auf einen Speitzisch werft und Zufällen preisgibt.“ — Die „Union“ bemerkt, die Rede sei eine wahre Kriegserklärung gegen die deutsche Race namens der Slawen; ob diese Erklärung ein Einfall Stobolew's oder der Ausdruck einer bedeutenden Partei des russischen Volkes sei, so werde doch die öffentliche Meinung dadurch beunruhigt. Die „Union“ erblickt in Stobolew's Auftreten die Bestätigung des Gerüchtes, daß Gambetta ein Bündniß mit Russland gemacht hätte, und fürchtet, daß bei einem russisch-deutschen Kriege Frankreich nicht neutral bleiben könnte.

In England glaubt man, nach einem Londoner Telegramm der „Athen. Jg.“, der Kaiser Alexander selbst habe in einem Befreiungskriege der Südlawen ein Ableitungsmittel gegen den Rißisismus entdeckt. Die „Army and Navy Gazette“ meldet, daß Stobolew heimlich und incognito nach London kommen

werde, um alle ruffenfeindlichen Blätter in England nach dem Beispiel der Madame Kovlow durch Geld im Voraus zu bekämpfen für den Fall, daß Russland Oesterreich in Europa und die Türkei in Kleinasien angriffe. — Die „Ball Ball Gazette“ bringt einen ganz begeisterten Artikel über Stobolew, den die Ereignisse einst neben Napoleon, Wellington, Grant (sic!) und Wolfe stellen werde. Es ist ein allgemeiner Erfahrungssatz, daß eine Theorie stets neue Theorien im Gefolge hat, und wer sich hieran erinnert, den können die Schreien der „Ball Ball Gazette“ nicht überraschen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 20. Februar. Beide Kammern hielten heute Sitzungen ab. In der Ersten Kammer begründete vor Eintritt in die Tagesordnung Secretär Graf Körnerich folgende von ihm eingebrachte Interpellation:

- Oben der Frage näher zu treten, ob die Direction wissenschaftlich zu entnehmen sei, aber nicht, wie die künftige Staatsregierung am Ausfall erlaßt, ob die Direction in der Lage war, amtlich über deren zu erlangen, und ob im Verhältniß zu demselben die Direction zu entnehmen sei:
- 1) ob die Direction auf die unrichtigkeit und nur unter Aufsicht eines amtlichen Organe vorzunehmen sein sollte, und
 - 2) ob alle von der Direction gebotenen Hilfsmittel angerechnet werden, und die Kosten des Aufschlagsobjekt dienenden Theiles zu mildern?

Staatsminister Dr. v. Gerber beantwortete diese Interpellation, wie folgt:

Die Interpellation beginnt mit der Bemerkung, daß sie nicht beabsichtigt, der Frage näher zu treten, ob die Direction wissenschaftlich zu entnehmen sei. Ich habe daher ebenfalls keine Bemerkung, diese Frage an dieser Stelle zu beantworten; nur bemerke ich, daß die offiziellen sachverständigen Autoritäten des Landes sie bejahen. Die Interpellation fragt zunächst, ob die Regierung in der Lage war, amtlich über die Direction zu erlangen. Diese Frage habe ich zu bejahen. Es haben im Jahre 1880 und 1881 amtliche Verhandlungen bezüglich der Direction stattgefunden und zwar nicht bloß Verhandlungen des Staatsministeriums mit den in seinem Departement befindlichen Behörden, sondern auch Verhandlungen hiesiger Art des Ministeriums der Finanzen und endlich Verhandlungen zwischen diesen beiden Ministerien. Die Interpellation fragt sodann, ob namentlich die Direction der Direction zu entnehmen sei, und unter Aufsicht eines amtlichen Organe vorgenommen werde. Die Direction wird, was der dem Departement des Gesundheitsministeriums angehörenden Behörden betrifft, hauptsächlich in dem pathologischen und pathologisch-anatomischen Institut der Universität betrieben, und zwar unter der Leitung, Ausarbeitung und Bearbeitung der dortselbst bestehenden Directoren. Was die Frage betrifft, ob sie nur in unrichtigen Fällen ausgeübt werde, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch dies der Fall ist, aber freilich nicht die Bestimmung dieser Dinge auch immer dem sachverständigen Urtheil der Directoren überlassen bleiben. Die Interpellation fragt endlich, ob die Direction der Direction zu entnehmen sei, und unter Aufsicht eines amtlichen Organe vorgenommen werde. Um die Kosten des Aufschlagsobjekt dienenden Theiles zu mildern, ich glaube, diese Frage unbedeutend zu bejahen zu können; ich würde meinen, daß ich dies auch ohne diese Worte, wenn mir auch nicht bei Anlaß jener erwähnten Verhandlungen ausdrückliche Versicherungen bezüglich dieses Punktes gemacht worden wären.

Ich bitte um die Erlaubniß, damit der Standpunkt der Regierung näher charakterisirt wird, einige Worte aus einer Besprechung vorlesen zu dürfen, die in dieser Angelegenheit vor einem Jahre ergangen ist. Das Ministerium hat damals unter Anderem gesagt:

„Die Direction der Direction der Direction, darin wird doch allerdings auf eine allgemeine Uebersichtnahme zu rechnen sein, doch auch dieses Mittel der wissenschaftlichen Forschung unter den allgemeinen Verlegenheiten der Direction steht, denen ich keine menschliche Thätigkeit, wie vorläufige Zwecke sie immer verleihe, entgegen kann. Das Ministerium hofft nun zwar so weit möglich eine allgemeine Regelung dieser Angelegenheit zu erzielen — eine Hoffnung, die sich leider nicht erfüllt hat — aber auch das Ergebnis einer solchen würde nicht die sein können, daß das Ministerium selbst in jedem Falle jene Verlegenheit zu bestimmen hätte; es wird im Allgemeinen immer dem Sachverständigen, welchem es die Bestimmung eines so wichtigen Zweiges der Medicin überträgt, hienzu zu vertrauen haben. Inzwischen wird doch auch dieser Gesichtspunkt niemals außer Acht gelassen werden, daß sich das Ministerium jeder eigenen Verantwortlichkeit entziehen möchte, es wird auch dadurch nicht seiner Verantwortlichkeit entzogen werden, überall, wo es ihm möglich erscheint, seine Ansicht und Befehle zum Ausdruck zu bringen.“

Ich glaube, die Erste Kammer wird aus diesen Worten entnehmen, daß das Ministerium den Standpunkt sowohl des Herrn Interpellanten, als des letzten hochwürdigen Herrn Reichens theilt.

Die Kammer erledigte sodann den Etat des Justizministeriums im Wesentlichen nach den Vorschläffen der jenseitigen Kammer; nur genehmigte sie den von dieser abgelehnten Titel 17 des Cap. 40, Dispositionsquantum zu persönlichen Zulagen an richterliche Beamte in einer Gehaltsklasse unter 6000 M. zur Ausgleichung des mit Verzehren verbundenen dauernden Wehraufwandes und zu Functionszulagen, gemäß dem Antrage ihrer Deputation (Referent Seiler).

Die Zweite Kammer liest die Cap. 19—21 des Staatshaushaltsetats, Steuern und Abgaben. In Cap. 21, Chauffée- und Brückengelder, beschloß die Kammer auf Antrag der Majorität der Deputation, gegen den Widerspruch der Staatsregierung, mit 39 gegen 32 Stimmen, die Aufhebung der Chauffée- und Brückengelder von der nächsten Gesetzperiode ab zu beantragen. In den Einnahmen aus der Einkommensteuer beantragte die Minorität der Deputation, in der jetzigen Gesetzperiode die beiden untersten Klassen der Einkommensteuerpflichtigen von der Einkommensteuer frei zu lassen und der Regierung für den nächsten Landtag die Vorlegung einer abgeänderten Einkommensteuerkala im Sinne einer, bei weiteren Entloftung der unteren und mittleren Einkommenklassen zur Ermöglichung zu geben. Die Discussion über diese Anträge war bei Schluß des Tages noch nicht beendet.

Berlin, 18. Februar. Ihre Majestät und Königl. Hoheit die Kronprinzessin ist heute Abend nach 9 Uhr mit dem Fahrplanmäßigen Kaiser-Berliner Schnellzuge, in dem ihr Salonwagen eingestellt war, von ihrem jetzigen Aufenthaltsorte nach Krollen wohlbehalten hier wieder auf dem Potsdamer Bahnhofe eingetroffen. — Die Ausschüsse des Bundesrathes für das Landheer und die Festungen, für das Gewerbe und für Rechnungswesen haben, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, in Betreff des Entwurfes von Grundgesetzen für die Regelung der Subaltern- und Unterkameralstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militärämtern, welcher im vorigen Jahre dem Bundesrath vorgegangen war, einen Antrag eingebracht und mit Erläuterungen versehen. Nach diesem Antrage umfassen die grundsätzlichen Bestimmungen 31 Paragraphen. § 1 sagt, daß Militärämtern jeder Inhaber des Civilverordnungszeichens ist, welcher zunächst denjenigen Personen zusammen, denen nach dem Militärpensionsgesetz ein Anspruch darauf zusteht, jedoch auch solchen ehemaligen Unteroffizieren ertheilt werden kann, welche noch mindestens 15jährigem, activem Dienste im Heere oder in militärisch organisirten Gendarmen oder Schutzmannschaften eingetreten und dort als Invaliden ausgeschieden sind oder unter Einrechnung der im Heere oder in der Marine zugebrachten Dienstzeit eine gesammte active Dienstzeit von 12 Jahren zurückgelegt haben. Der Civilverordnungschein hat in diesen Fällen nur Geltung für den Reichsdienst und den Civildienst des betreffenden Staates. Sind in eine militärisch organisirte Gendarmen- oder Schutzmannschaft in Ermangelung geeigneter Unteroffiziere von mindestens 15jähriger activer Militärzeit Unteroffiziere von geringerer oder mindestens 15jähriger activer Militärzeit aufgenommen worden, so darf denselben der Civilverordnungschein verliehen werden, wenn sie entweder eine gesammte active Dienstzeit von 15 Jahren zurückgelegt haben, oder doch nach ihrem Uebertritt in die Gendarmen- oder Schutzmannschaft durch Dienstbeschädigung oder nach einer gesammten activen Dienstzeit von 8 Jahren invalide geworden sind. Dieser Schein hat nur Gültigkeit für den Civildienst des betreffenden Staates. — Das Abgeordnetenhaus legte heute zunächst die Specialberatung des Etats für das landwirthschaftliche Ministerium vor. Der Etat der Verwaltung der Reichsanstalt rief eine längere Discussion über sachliche Specialien hervor, unter denen der Wunsch der Errichtung eines zweiten Landgestüttes für das Großherzogthum Posen am meisten hervortrat. Der Etat selbst wurde ohne Abänderung, soweit er die Verwaltung der Reichsanstalt betraf, abgelehnt, und befragt die landwirthschaftlichen Benennungen für unsere Wähe und Gewächse und gibt eine Reihe sprachwidriger Wendungen in unseren Sprachen auf. Dagegen genehmigte das Haus die Specialisten der Reichsanstalt, des Geflügelamtes in Berlin und des „Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeigers“. Beim letztgenannten Etat tigte

Abg. Richter die Anwesenheit der Rubrik „Rechtungs-“ in der Reichsanstalt. Er habe von dieser Rubrik den Eindruck empfunden, als ob darin Reclame für die neue Wirthschaftsart gemacht werden sollte. Inzwischen laufe ja auch die Abrechnung mit unter. So sei von der „Magdeburger Ztg.“ darauf aufmerksam gemacht worden, daß in der Kammer des „Reichsanzeigers“ vom 7. Januar aus dem „Reichs-Courier“ zwei Artikel über die oeffentliche Sühne und die Justizreform zu verlesen aufgenommen seien, die sich mit einer Reclame für diese Vernehmungen anwandeln. So dann seien Vorlesungen nicht worden, die als unbedingt notwendig seien. Uebrigens lege er hienzu seinen Bericht, da er nicht, daß dem Caratolium jede Rücksicht fernliege. Abends sei am 18. Januar unter den Zeitungsblättern der Brief eines Japaners veröffentlicht worden, in welchem derselbe gegen den

Freihandel eingetreten sei. Diese Herausgabe eines Japaners in die großen wirthschaftlichen Fragen werte geradezu tödtlich.

Die Präsidenten des Staatsministeriums v. Bismarck erklärte, daß es dem Caratolium des „Reichsanzeigers“ darauf ankomme, alles nicht Sachgemäße und Reclame zu vermeiden, inwiefern habe der Brief des Japaners, der angezogen sei, auf ihn keineswegs den Eindruck des Reclame gemacht. Wenn der Abg. Richter keinen Bericht darauf lege, daß im „Reichsanzeiger“ Reclameartikel nicht seien, die als unbedingt bezeichnet werden, so wolle er nicht, warum der Abg. Richter dieses Unfandes überhaupt Erwähnung gethan habe. Ob er damit nicht zu dem Gedanken käme, daß er Verdacht gegen das Caratolium habe erregen wollen?

Der Regierungskommissar, geh. Regierungsrath v. K. Kromschke, hob hervor, daß die Artikel aufgenommen seien, die eine lediglich zu dem Zweck, das Wohlthun der Justizreform zu unterstützen, der andere zur Nachricht, daß das Reichsland des Handels in Königsberg in den Jahren 1880 nicht Folge der neuen Wirthschaftspolitik gewesen sei, sondern der Wirthschaft, die in Königsberg gemacht worden. Bezüglich der Reclame von Reclameartikeln bemerke er, daß im „Reichsanzeiger“ die Leute aller Parteien, die an der Börse nicht werden, verzeichnet werden. Wollte man einige Reclameartikel, so made man damit Reclame für die anderen, und das solle vermieden werden.

Abg. Richter erklärte die Erklärungen des Staatspräsidenten des Staatsministeriums dankbar an. In Bezug auf das, was er hier vorzubringen habe oder nicht, werde er sich jedoch vorbehalten nicht mehr zu sagen. Im Uebrigen erkläre er, daß er mit der Zeitung des „Reichsanzeigers“ im Großen und Ganzen zufrieden sei.

Nachdem die Abg. v. Ludwig und Frhr. v. Winningrode gegen die Aufstellungen des Abg. Richter das Wort ergriffen und der Abg. Richter bemerkt hatte, daß, wenn der „Reichsanzeiger“ Stimmen fortschrittlicher Blätter bringen wolle, die ihm übrigens immer zur Disposition ständen, er nicht zu Blättern greifen möge, die zu der Börse Beziehungen hätten, wurde der Etat genehmigt. Bei dem hierauf folgenden Etat des Staatsministeriums sprach der Abg. Richter über das literarische Bureau, die „Provinzial-Correspondenz“ u. c. und wendet sich in seinen Ausführungen gegen den Dispositionsfond. Die Debatte charakterisirte sich im Wesentlichen als eine Reproduktion der im gleichen Gegenstand betreffenden Verhandlungen der letzten Reichstagsession. Auch heute wieder richtete

Abg. Richter an das Ministerium die Frage, ob Herr Konstantin Köster, der Director des literarischen Bureau, den bekannten Artikel in der Wiener „Politischen Correspondenz“, in der von einem Conflict die Rede ist, geschrieben habe; wiederum fragte der fortschrittliche Richter die „Provinzial-Correspondenz“ der Bestimmung und Bestimmung seiner Artikel an und führte aus, daß der Content der Redactionen nicht bloß an die Redaction der „Reichsanzeiger“, sondern selbst an den national-liberalen Dem. v. Ullrich gerichtet worden sei. Die Ausführungen des Redactionen gipfelten in der Aufforderung an die Redaction, den Fond nicht zu beschließen.

Die Präsidenten des Staatsministeriums v. Bismarck: Ich möchte vom Hause ein Wort hören, haben, ob Sie die Fonds zur literarischen Bestimmung beschließen wollen. Dagegen bemerke ich nicht von allen Seiten, die die Redactionen zwischen sich und der Regierung abgehandelt haben, alle Redactionen werden ihr gemäß der Bestimmung nicht verlangen. Ich will hier zunächst die Redactionen der literarischen Bureau nachweisen. Der Aufforderung, den Verfasser jenes Artikels der „Politischen Correspondenz“ zu nennen, welche ich auch heute nicht nachkommen, es gehört nicht zu den Verpflichtungen eines Ministers, der Aufsicht einer ausländischen Correspondenz nachzuführen. Ich habe diesen Artikel nachträglich gelesen und gefunden, daß gar nicht die verdächtigste Person darin steht. Es ist ein Redactionen der „Reichsanzeiger“, und der Conflict ist wohl nur im literarischen Sinne, d. h. als ein Conflict von Redactionen gemeint. Ich halte den Inhalt des literarischen Bureau für eine harmlose und unerschöpfliche Einrichtung, welche zunächst dazu da ist, die höchste Stelle und auch die Minister durch Nachrichten aus den Zeitungen zu informieren. Ich habe in meinem letzten Ministerium und auch jetzt manche willkommene Informationen aus dieser Quelle empfangen. Wenn hat das Bureau den Fond, ebenso wieder Informationen an die Presse gelangen zu lassen, eine Einrichtung, die von allen Zeitungen anerkannt wird. Die deute und feineste unerschöpfliche Thätigkeit besteht im Demontiren. Ob findet man in einem großen Theil der Presse Nachrichten von Intentionen der Regierung, wozu diese gar nicht will. So laßt z. B. in einer Zeitung in München oder am Rhein die Nachricht auf, die seit 1880 abgeschrieben geblieben Contenten über die Lehrer sollen wieder eingeführt werden. Die hiesige Redaction ist in verschiedenen Blättern und wird als „aus bester Quelle“ bezeichnet. Schwereit aus die Regierung, so heißt es, „das verleihe Schwereit der Regierung läßt keinen Zweifel an der Thatsache“. Demontirt sie, so legt man, es muß doch etwas Wahres daran gewesen sein, denn die Regierung theilt sich, ein Demontiren ergeben zu lassen. (Interjektion) Wegen solche Art des Angriffes muß sich die Regierung schämen können. Was die Ausführungen des Abg. Richter über die „Provinzial-Correspondenz“ betrifft, so hat es mich nicht überrascht, daß der Abgeordnete seinen Einfluß in die aller höchsten Stellen geltend hat, es war dies nur consequent; Der Reichsrath hält für sich Alles für erlaubt, selbst die wohlfeilsten Angriffe gegen die Regierung, schämt aber über den Ausdruck, wenn man ihn selbst angeht. In der Form muß allerdings Was gehalten werden. Wenn aber einzelne Redactionen in dem Reich von 24. October nicht zu billigen sind, so lassen sie sich durch die Höhe des Kampfes entschuldigen. Der Reichsrath leidet an dem Fehler, daß er den Spötter in anderer Weise, aber den Rollen im eigenen Tage nicht sieht. Wenn ich mit dem Terrorismus, die Agitation, die Verunglimpfung und Ber-

kürung, daß sie gleich nach des Vaters Begräbniß die heimische Gitter verlassen habe und jenseit der Grenze, tief im Lande in einen Dienst getreten sei. Sie habe vor zwei Tagen erst von der Verhaftung des Vaters vernommen und habe darum bei ihrer neuen Herrschaft um Urlaub gebeten. Derselbe sei ihr verweigert worden und so habe sie unter Verzicht auf jeden Lohn den Dienst verlassen und danke Gott daß sie noch zeitig genug hier angekommen sei. Der Präsident fragte weiter, was sie für eine Aufgabe zu machen habe, und mit lauter, fester Stimme, so daß man sie deutlich auch in der fernsten Ecke des Saales verstehen konnte, sprach sie: „Ich habe nicht viel zu sagen; das letzte Wort meines sterbenden Vaters war: Geh hinein ins Gericht und sag, er hat mich nicht hinabgestoßen, ich bin ausgerathet auf dem glatten Wege und bin von selber hinuntergestürzt. Aber — und das hat er auch gesagt, damit ich's laut und vor allen Leuten ausspreche — ich hab' auch keinen Bruder nicht erstanden und habe keinen Theil an seinem Tode, so wahr Gott mir hilft! — So hat mein Vater selig in seinen letzten Augenblicken gesprochen, und das hab' ich hier sagen müssen!“

Doch aufgerichtet stand das Mädchen im Gerichtssaal, die Wangen waren roth geworden, die braunen Augen glänzten; das Zeugniß in seiner unerblicklichen Einfachheit mußte wahr sein — dem Eindruck hatte jeder, der es mit angehört und der die Reugin sah. Am tiefsten aber hatte es den Angeklagten erschüttert. Hart an dem Scheidewege, wo das vernichtende Schuldig über ihn fallen sollte, umwachte es ihn wie der schützende Flügel des Engels. Die Thränen gannen dem alten, eisernen Manne aus den Augen

über die zingefallenen Wangen, er ging auf das Mädchen zu, und indem er ihre Hände erfaßte und an sein Brust drückte, schloßte er heraus: „O laus dem Dank, laus dem Dank — das vergiß ich Dir nimmer mein Leben lang!“

Die Verhandlung nahm nun einen vollständig andern Verlauf und endete mit der Freisprechung des Großhauers. Sein alter Richter, der ihn auf dem schweren Wege nach der Stadt geföhrt, holte ihn auch wieder ab, und der wackere Knecht küßte in seiner Herzensfreude seinem Herrn die Hände. Selbst die beiden Rappen schienen die Freude zu theilen, im lustigen Trab rannten sie auf der harten, gefrorenen Straße hin durch den kalten Winterföhn, der dem alten Manne in dem Hagen bis ins Herz hinein schneien wollte. Eins nur trübte seine Freude, daß nicht sein Franz mit ihm heimfahren konnte; den wollte er noch nahezu ein halbes Jahr entbehren. Als der Wagen gegen Thomasdorf heranfuhr, knallten lustige Höllelcher, die jungen Burchen des Ortes kamen zu Pferd und zu Fuß ihm entgegen, und beim Eingange in die Dorfstraße standen die Keltern der Gemeinde und begrüßten den Rückkehrenden mit ungeheurer Freudenlust. Das that seinem Herzen denn ungemein wohl und ließ ihn am leichtesten vergehen, was er erduldet.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsischer Beihiligung an der elektrischen Ausstellung in Paris. Die internationale Ausstellung für Electricität in Paris hatte aus Deutschland, nach dem Specialcatalog, 87 Aussteller, worunter 25 Universitäten, Akademien, Behörden, Actiengesellschaften,

1 Verein, 14 Professoren und Doctoren, 1 Oberingenieur, 1 Hofsecretär und mehrere Buchhändler.

Das Königreich Sachsen war durch 12 Aussteller vertreten. Es hatten ausgestellt: aus Chemnitz der Hofsecretär Carl Gustav Schmidt (Reichung und Beschreibung zu Apparaten für einen neuen Telegraphenbetrieb). Aus Dresden Baensch, Wilhelm, Verlagsbuchhändler (Werte über Telegraphie); Julius Gauer und Carl Reinold, Mechaniker (Apparate und Batterien); aus Weig. Polytechnicum (Apparate, die in 6 Klassen vertheilt waren); Schöne, C. Aug. u. Sohn (Neufilber- und Kupferfabrikate für elektrisches Licht, aus Material von dem Neufilberwerk Kutschammer bei Aue und vom Kupferhammer Gräthel bei Oberhau, welche beiden Werke Dem. F. A. Lange gehören); Prof. Dr. Köppler am Polytechnicum (Zusammensetzungen, gebau von Mechaniker Leuser). Aus Leipzig: Joh. Andr. Barth (Annalen der Physik und Chemie); Stöhrer, Firna Dr. Stöhrer u. Sohn (Apparate und Photographien); W. G. Teubner (Werte über Electricität und Telegraphie); J. J. Weber (Kathodismus der elektrischen Telegraphie von Reiche). Aus Weig. Prof. Dr. Wiedemann an der Universität (in zwei Klassen vertheilte Apparate). Aus Pirna bei Dresden: Cappers, Wilhelm (Celle für Telegraphenapparate).

Deutsche Literatur in Frankreich. Von jeder blüht bei uns in Deutschland die Kunst der Uebersetzung der Erzeugnisse französischer Literatur ins Deutsche, und zwar in einer Weise, daß man Denjenigen, welche von einer Uebersetzungssprache sprechen, nicht ganz Unrecht geben kann, namentlich wenn man

die Qualität verschiedener, höchst gewagter Leistungen ins Auge faßt. Die Franzosen haben bisher in diesem Punkte keine Besonderepolitik verfolgt, sie pflegten selbst den besten Erzeugnissen der deutschen Literatur in kühler Reize gegenüberstehen. Neuerdings hat sich dieser Zustand geändert. Hervorragende Gelehrte beschäftigen sich nicht nur eingehender mit deutscher Literatur, sie versuchen auch theils durch öffentliche Vortrüge, theils durch Aufsätze in besseren Revuen, theils aber auch durch Uebersetzungen die Schätze unserer Literatur ihren Landsleuten zugänglich zu machen. Wenn auch der theilsjährige Erfolg als ein großer noch nicht bezeichnet werden kann, so würde es denn deutschen Gelehrtenkreise nicht schlecht anstehen, wenn wir diese Wendung zum Besten anwandeln an uns vorüberziehen lassen wollten. Sehr lebhaft ist das Interesse, welches der deutschen Philosophie entgegengebracht wird, wenn auch die Auswahl der Werke den Gesichtspunkt, von welchem aus sie erfolgt, nicht recht klar hervortreten läßt. Mit Vorliebe werden sich die Franzosen den pessimistischen, materialistischen und positivistischen Philosophen zu. So sind z. B. die Werke Schopenhauer's fast sämmtlich überlegt; ebenso die Werke Schopenhauer's (von Dr. Letourneau und Courty), Karl Vogt's (von Bayet, Roulinis u.); Rölliker's Entwicklung der Menschen; D. J. Strauß' Soltaire, sowie dessen alter und der neue Glaube (von Karval mit einer Vorrede von Littré), Wagner's Natur und Wissenschaft. A. Levy hat ausgemählte Stücke aus deutschen Philosophen (Leibniz, Wolf, Lessing, Mendelssohn, Eberhard, Garve, Kant, Schiller, Jacobi, Damm, Herder, Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer, Fechner, Vogt, Wagner,

Meteorologische Station zu Dresden, Forststraße 25.

Table with columns: Tag, Stunde, Thermometer nach C., Barometer, Windrichtung, Windstärke, Regen, etc.

Wetterbericht des Meteorologischen Instituts zu Leipzig

Table with columns: Stationen, Wind, Wetter, Bemerkungen. Lists weather conditions for various stations like Leipzig, Chemnitz, etc.

Uebersicht der Witterung am Sonntag den 19. Februar 1882. Das Minimum welches gestern...

Dresdner Börse, 20. Februar 1882.

Large table of stock market prices for Dresden, including various bonds, shares, and exchange rates.

Advertisement for Dr. HARTUNG'S Chinarinden-Oel and other medicinal products, including Kräuter-Seife and Zahn-Pasta.

Financial news and reports from Leipzig, Chemnitz, and other regional centers, including bond prices and market activity.

Financial news and reports from Berlin, focusing on government bonds, bank shares, and market trends.

Financial news and reports from Hamburg, covering local market conditions and exchange rates.

Financial news and reports from Frankfurt, detailing market movements and interest rates.

Advertisement for Rudolf Mosse, publisher of newspapers and magazines, listing titles and subscription information.

Neueste Börser-Nachrichten. Leipzig, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...

Neueste Börser-Nachrichten. Chemnitz, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...

Neueste Börser-Nachrichten. Berlin, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...

Neueste Börser-Nachrichten. Hamburg, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...

Neueste Börser-Nachrichten. Frankfurt, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...

Neueste Börser-Nachrichten. Dresden, Sonntag, 20. Februar. 3 1/2 %...